

Lederkapsel mit Lederband (Kapselband) getragene Taschenuhr. Die deutsche Schmuckwarenindustrie und der Großhandel erkannten sehr schnell die Wichtigkeit der neuen Armbanduhrenmode, und so wurden in schneller Folge zahlreiche und immer wieder verbesserte Muster von Uhrarmbändern herausgebracht. Als eine weitere Übergangslösung entstanden der „Eszcha“-Halter, der „Sikra“- und der „Goldring“-Uhrhalter, zunächst mit Glieder- und Lederband, später mit Ripsband. Mit Hilfe dieser Uhrhalter konnte die bisherige Taschenuhr unverändert als Armbanduhren weitergetragen werden. Bis zum heutigen Tage sind auch das Kapselband, der „Goldring“- und der „Sikra“-Halter ziemlich bedeutende Standardartikel geblieben.

Je mehr Armbanduhren auf den Markt kamen, desto mannigfaltiger wurde die Art, sie am Handgelenk zu befestigen. In der ersten Zeit wurde von den Herren fast ausschließlich das Lederband für die Armbanduhren benutzt, während das Metallband als „unmännlich“ abgelehnt wurde. Diese Auffassung hat sich später gründlich geändert, und heute sind wohl 50 % aller von den Herren getragenen Armbanduhren mit Metall-Ansatzbändern ausgerüstet. Wesentlich anders ist freilich immer noch das Verhältnis vom Metall- zum Leder- und Ripsband bei den von den Uhrmachern eingekauften Armbanduhren; von gut unterrichteter Seite wird es wie 1:10 angegeben, d. h. auf zehn Uhren mit Leder- oder Ripsband kommt nur eine mit Metallband. Ein sehr erheblicher Teil der Armbanduhren wird erst nachträglich mit einem Metallband versehen, sobald es sich herausgestellt hat, daß die Leder- und Ripsbänder schon nach nicht sehr langer Zeit schadhafte oder unansehnlich werden, während die Metallbänder nicht nur dauerhafter sind, sondern auch ihr gutes Aussehen lange Zeit hindurch behalten.

Das Lederband hat sich im Laufe der Zeit sehr vervollkommnet, besonders auch hinsichtlich der Art seiner Befestigung an der Uhr. Es versteht sich von selbst, daß nur haltbare Lederarten verarbeitet werden dürfen, da nur diese die Gewähr dafür bieten, daß sie beim Gebrauch nicht reißen. Hierher gehören besonders Rind-, Kalb-, Velour- und Saffianleder. Nach Möglichkeit sollten gefütterte Bänder Verwen-

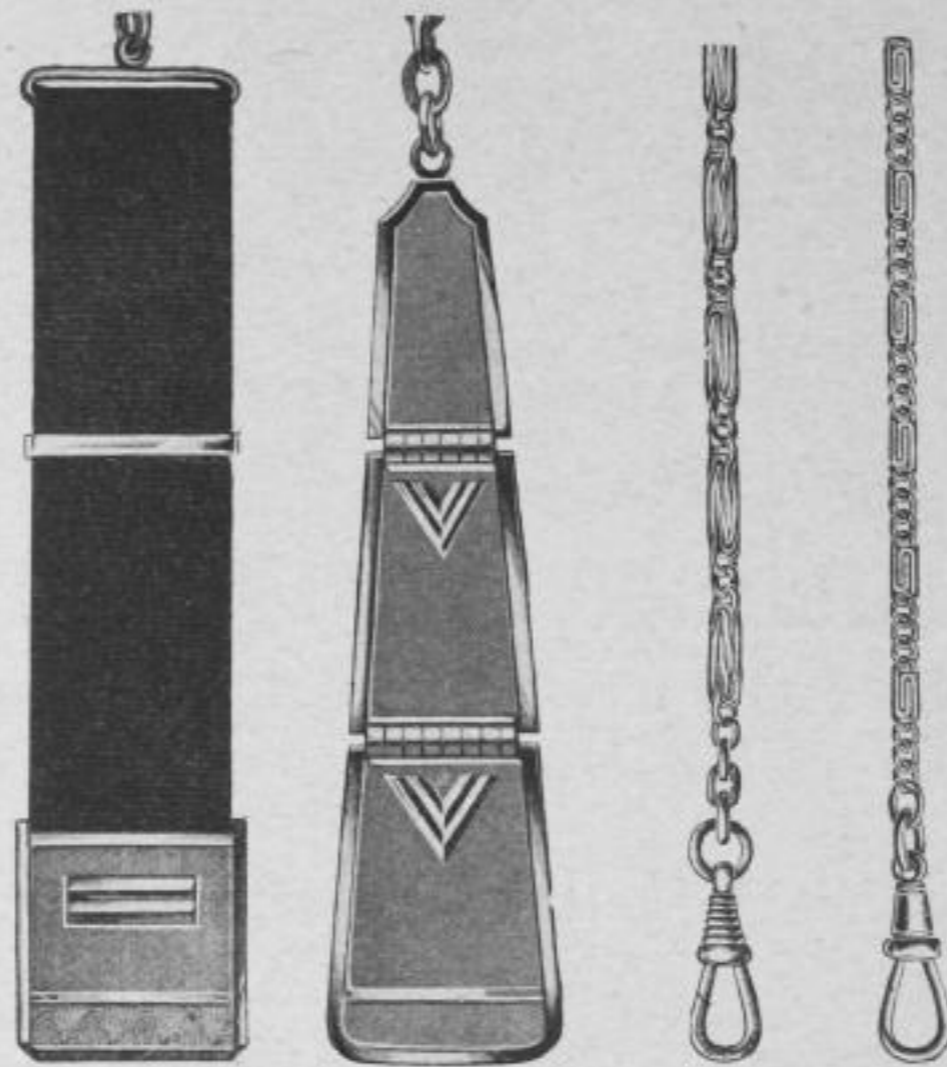
dung finden. Die Lederbänder werden in den Breiten von 6 bis 25 mm angefertigt; hauptsächlich werden aber die Breiten 8 und 10 mm für Damen- und 14 bis 18 mm für Herren-Armbanduhren verwandt. Die Anbringung von Lederbändern an den Uhren war früher mit Schwierigkeiten verbunden. Das Annähen war zeitraubend, umständlich und unsauber. Einen

wesentlichen Fortschritt bedeuteten die Bänder mit verdecktem Splintverschluß und angestanzter Lasche. Zu achten ist jedoch darauf, daß die Splinte nicht scharfkantig sind, jedenfalls aber sorgfältig umgebogen werden müssen, damit sie die Haut nicht ritzen. Sehr gut sind auch die Knopfbänder, die ähnlich wie Ripsbänder konstruiert sind, so daß die Uhr, wenn sich die Schließe zufällig öffnet, nicht verlorengehen kann. Sehr einfach zu befestigen sind die Klebebänder. Die Klebmasse muß hier jedoch so sein, daß sie sich auf die Dauer bewährt und außer der üblichen Beanspruchung den zersetzenden Einwirkungen von Schweiß und Hitze widersteht.

An Damen-Armbanduhren wirkt das Lederband leicht etwas plump. Man ging daher bald dazu über, an seiner Stelle Rips- oder Seidenbänder mit einer Schließe zu verwenden, die in der bekannten Weise am Handgelenk befestigt werden. Zurzeit werden einfarbige und

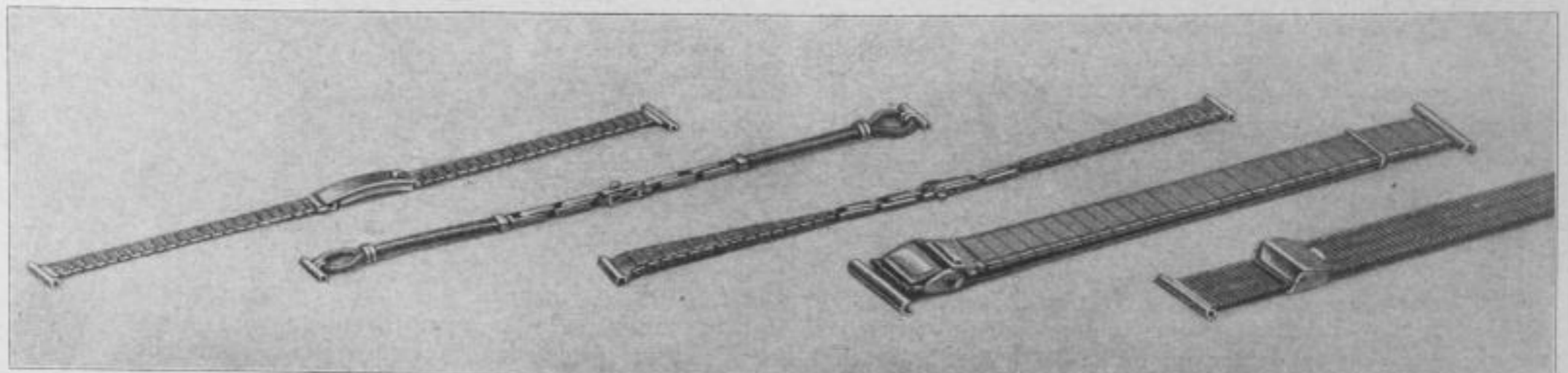
zwar überwiegend schwarze Bänder wieder bevorzugt, während die reichverzierten farbenfreudigen Muster keine nennenswerte Rolle mehr spielen.

Von besonders großer Bedeutung sind die Metall-Ansatzbänder für Armbanduhren, an deren Vervollkommnung die Schmuckwarenindustrie um so eifriger arbeitet, als sie darin einen Ersatz für das fast verlorengegangene Uhrkettengeschäft sah. Ein Überblick über die Geschichte des Metall-Ansatzbandes ist in dem Aufsatz „Pforzheim, Paris oder Providence?“, der in Nr. 52 der Deutschen Uhrmacher-Zeitung, Jahrgang 1932, erschienen ist, von Wilhelm Becker und von Emil Ziegler gegeben worden. Mit den Metall-Ansatzbändern hat die Industrie einen völlig neuartigen Gebrauchs- und Schmuckgegenstand geschaffen, der seit einigen Jahren zu den wichtigsten Verkaufsartikeln der Fachgeschäfte überhaupt gehört. Leider haben die Fachleute die hohe Bedeutung der Metall-Ansatzbänder nicht immer gleich erkannt, und es hat



Hängeketten aus Amerik. Doublé mit Ripsband bzw. verlaufenden Platten, matt guilochiert und durch Glanzstreifen belebt

Durchziehketten, elektroplatt, oder Am. Doublé mit Panzer-Verbindung (Rudolf Flume, Berlin)



Von links nach rechts: 585/- gold, Ansatzband mit druckknopfartigem Klappverschluß. 585/- gold, Kordelband mit Zuggliedern und gewöhnlichem Armbandverschluß. Verlauf-Ansatzband aus Amerik. Doublé mit dem bekannten Armbandverschluß. Atempo-Ansatzband aus verchromtem Platinin mit Securit-Verschluß. Vergoldetes Gansgurgel-Ansatzband mit Klappverschluß. (Wilh. Müller, Berlin)